

Liebe Gemeindeglieder

Da es uns gemäss den Weisungen der Kantonalkirche und des Bundesrats bis auf weiteres nicht mehr möglich ist, Gottesdienste zu feiern aufgrund der Ausbreitung des Coronavirus, sende ich euch auf diesem Weg die sonntägliche Predigt zu. Bleibt gesund und möglichst zu Hause. Liebe Grüsse Beat Hofmann

Predigt zu Römer 8,17 (15.03.2020 VV/MX)

„Gottes Erben“

„Wenn wir aber Kinder sind, sind wir auch Erben – Erben Gottes und Miterben mit Christus. Dazu gehört allerdings, dass wir jetzt mit ihm leiden; dann werden wir auch an seiner Herrlichkeit teilhaben.“

Liebe Gemeinde

Der Schriftsteller Mark Twain schrieb eine interessante Geschichte. Er erzählte, dass eines Tages ein König seine Frau und den neugeborenen kleinen Prinzen aus dem königlichen Krankenhaus nach Hause holte. Auf dem Rückweg stiess die königliche Kutsche mit dem Karren eines armen Bettlers zusammen. Im Karren sassen die Frau des Bettlers und ihr neugeborenes Kind. Der Zusammenstoss löste ein grosses Durcheinander aus. Und so vertauschten die beiden Paare aus Versehen ihre Säuglinge. Der kleine Prinz gelangte in die Hütte des Bettlers. Und der Sohn des Bettlers gelangte in den Palast des Königs. So wurde also der Sohn des Bettlers als Königskind aufgezogen und der Sohn des Königs als Bettlerkind. Als der kleine Prinz zu einem Jungen herangewachsen war, hatte er keine andere Wahl als auf die Straße zu gehen und um Essen zu betteln. Ohne es zu wissen, waren es eigentlich seine eigenen Straßen, auf denen er bettelte. Denn sein Vater, der König, war der Eigentümer dieser Strassen. Jeden Tag ging der junge Prinz zum Schloss. Sehnsuchtsvoll schaute er durch den goldenen Zaun auf den Jungen, der dort spielte. Und er sagte ganz wehmütig: „Wenn ich doch nur ein Prinz wäre!“ Das war er ja in Tat und Wahrheit. Aber er wusste es nicht. Der junge Prinz lebte ein Leben in Armut ohne die geringste Kenntnis zu haben, wer er war und wer sein Vater war. Ich habe den Eindruck: Vielen Menschen geht es sehr ähnlich. Sie gehen durchs Leben ohne sich bewusst zu sein, wer sie sind und wer ihr Eigentümer ist im Leben und im Sterben. Ein evangelischer Pfarrer aus Russland erzählte einmal, wie ein Atheist ihm gesagt habe: „Also mein Grossvater stammt vom Affen ab.“ Da entgegnete der Pfarrer ganz schlagfertig: „Tut mir leid für Sie, mein Grossvater nicht. Er stammt von Gott ab!“ Es gibt auch Aussagen wie: Ich bin durch einen „Betriebsunfall“ entstanden. Mich hätte es eigentlich gar nie geben sollen. Oder: ich bin das Produkt einer unergründlichen Laune der Natur. All diese Aussagen spiegeln letztlich den Zeitgeist wider. Der Heilige Geist allerdings ruft uns etwas anderes in Erinnerung: Er sagt: Du bist kein Zufallsprodukt der Natur. Du bist eine Tochter, ein Sohn des himmlischen Vaters. Und sind wir Kinder, so sind wir auch Erben. Das ist ja ganz normal. Wir alle haben oder hatten einen Vater und eine Mutter. Sonst wären wir nicht da. In der Regel vererben die Eltern etwas an ihre Kinder, geben etwas weiter: ein Haus, ein Bankkonto, eine Firma.

Aber möglicherweise auch: einen Schuldenberg, einen verwahrlosten Besitz, eine Wohnung voller Gerümpel. Und auch Nichtmaterielles vererben die Eltern: Gaben und Fähigkeiten, aber auch Fehler und Schwächen. Nun sagt Paulus in seinem Brief an die Christen in Rom, dass wir Christen als Kinder Gottes auch Erben Gottes seien. Ich erschrecke ein bisschen vor den Dimensionen, die diese Aussage hat. Ich – ein Erbe Gottes?! Ein Erbe meiner Eltern – ja. Aber ein Erbe Gottes?! Was heisst das genau? Paulus verdeutlicht das so: *„Wenn wir aber Kinder sind, sind wir auch Erben – Erben Gottes und Miterben mit Christus. Dazu gehört allerdings, dass wir jetzt mit ihm leiden; dann werden wir auch an seiner Herrlichkeit teilhaben.“* Darin also sind wir Erben Gottes und Miterben Christi. Ein Leben als Christ ist also nicht ein ständiges Schweben auf Wolke sieben. Nein, da kann es auch Leidens- und Notzeiten geben. Wie erleben wir solche Leidens- und Notzeiten? Eine Frau mittleren Alters erzählte von ihrem sehr schmerzhaften Bandscheibenvorfall. Vor allem die Nächte waren furchtbar. Sie konnte zeitweise keinen klaren Gedanken mehr fassen. So habe sie Gott gebeten, er möge ihr die Schmerzen nehmen oder sie zumindest lindern. Aber sie blieben trotz verschiedener Schmerzmedikamente unvermindert stark. Schließlich wurde sie im Krankenhaus operiert. Doch auch nach der Operation dauerten die Schmerzen fast unvermindert an. „Ich habe immer wieder zu Gott gebetet“, sagte sie. „Viele liebe Menschen haben für mich gebetet. Aber die Situation veränderte sich kaum. Ich konnte die Schmerzen nur mit Hilfe von fünferlei verschiedenen Schmerzmedikamenten einigermaßen aushalten. Ganz allmählich, erst zum Ende des Aufenthaltes in der Reha-Klinik, besserte sich meine Lage.“ Aus der Rückschau sei ihr an diesem Ereignis folgendes wichtig geworden: Auch als Christen erleben wir, genau wie Jesus, notvolle Zeiten. Leidenszeiten. Das spüren wir im Moment hautnah. Tagesgespräch Nummer 1: das Coronavirus. Es beschäftigt uns alle sehr, macht uns Angst und kann uns alle treffen! Und doch gibt uns Gott mitten in der Krise eine Zusage, an die wir uns halten können: *„Du brauchst dich nicht zu fürchten vor dem Schrecken der Nacht oder vor den Pfeilen, die am Tag abgeschossen werden, nicht vor der Pest, die im Finstern umgeht, nicht vor der Seuche, die mitten am Tag wütet. Denn er hat für dich seine Engel entsandt und ihnen befohlen, dich zu behüten auf all deinen Wegen“*, so sagt es uns Psalm 91. Dieser alte Psalm wurde für mich in letzter Zeit brandaktuell. Und seine Zusage nehme ich mit in die kommende, wohl sehr bewegte Zeit, die vor uns liegt. Wir spüren also, nicht nur jetzt, sondern auch ganz allgemein, dass auch Christen durch notvolle Zeiten gehen müssen. So wie es Jesus musste. Das meint wohl Paulus, wenn er sagt: *„Wir sind Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden.“* Doch damit lässt Paulus es nicht bewenden. Das Beste spart er sich zum Schluss auf: *„... damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“* Das ist das Ziel. Das heisst: wir erben nicht nur Leiden, wie Jesus. Wir erben auch das ewige Leben. Ein Leben, das über den Tod hinausgeht. Wir erben eine Wohnung. Weder eine verlotterte noch eine verwahrloste. Wir erben eine Wohnung im Haus Gottes, ein Platz an der Sonne, im himmlischen Jerusalem. Jesus beteuert dies, wenn er sagt: *„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten.“* Diesen hoffnungsvollen Ausblick spricht uns der Glaube an Jesus zu.

Ich kannte jemanden, der wurde auf ganz gemeine Weise um sein Erbe betrogen. Das beschäftigte ihn so sehr, dass er sein ganzes Leben davon sprach. Bei Gott, liebe Gemeinde, wird keine und keiner um sein Erbe betrogen. Da geht niemand leer aus. Da wird nicht irgendein „Ding“ gedreht, so dass einer um sein Erbe kommt. Bei Gott gilt: *„Wenn wir aber Kinder sind, sind wir auch Erben – Erben Gottes und Miterben mit Christus.“* Ein Leben ohne Leiden gibt es nicht. Das ist wohl wahr. Das sehen wir an Jesus. Aber auch das andere sehen wir an Jesus: Das Leiden ging vorüber, der Karfreitag ging vorüber, die Krise ging vorüber und eine hoffnungsvolle Zukunft tat sich auf. Das dürfen wir auch für uns in Anspruch nehmen. Denn: Wir sind nicht Kinder des Bettlers, sondern Kinder und Erben des Königs. Amen

Fürbittengebet Vater im Himmel, Wir legen dir in dieser notvollen Zeit ganz besonders alle unsere Lieben und Bekannten ans Herz, die von einer Krankheit und von Gebrechlichkeit heimgesucht wurden. Lege Deinen schützenden Mantel um sie. Wir beten auch für die Gesunden, die mit beiden Beinen im Leben stehen. Gib ihnen das Sensorium für die Bedürfnisse der kranken Menschen und die Kraft, dort zu handeln, wo Menschen sie brauchen. Wir beten für alle, die behandelnd, pflegend, begleitend an der Seite von Kranken stehen und dabei oft an die Grenzen ihrer eigenen Gesundheit gehen. Stärke sie für die Herausforderungen, denen sie sich stellen. Wir danken dir für sie alle! Wir sind beunruhigt und besorgt um das Virus, das sich in mehreren Ländern, auch in unserem Land, schnell ausbreitet und unsere Behörden zum Handeln zwingt. Es zeigt, wie fragil unsere Gesundheit und unsere dicht vernetzte Welt ist, und wie schnell wir als Einzelne und als Gesellschaft bedroht sind. Gib den Verantwortlichen in Bund, Kantonen und Gemeinden, den Unternehmungen und nicht zuletzt den Kirchen die nötige Weisheit im Treffen der Entscheidungen. Und schenke uns allen Besonnenheit und Ruhe. Lass uns als Gesellschaft zusammenstehen und solidarisch bleiben. Und schliesslich wollen wir nicht vergessen, dass in vielen Ländern die Menschen Krankheiten viel ungeschützter ausgeliefert sind und kaum medizinische Einrichtungen haben, auf die sie zurückgreifen können. Wir denken insbesondere an Menschen in Flüchtlingslagern und in Armut und Krieg. Unser Gebet verbindet uns mit ihnen und erinnert uns, dass ihr Elend uns nicht gleichgültig bleiben darf. Ewiger Gott, schenke uns deinen Frieden, wir vertrauen uns Dir an und bitten Dich im Namen unseres Heilandes Jesus Christus, dass Du uns hörst. Und alles Unausgesprochene, das Hoch und das Tief des Lebens, legen wir in Gottes Hände und in Jesu Worte:

Unser Vater im Himmel! Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Amen.

